

Predigt am 2. Advent/Nikolaustag, 06.12.2020 zu Jakobus 5, 7-10 in St. Anna, Forth
von Lektor Jürgen Salzmänn

Prolog: Der Heilige Nikolaus von Myra

Die lutherische Kirche steht ja der Heiligen-Verehrung kritisch bis ablehnend gegenüber. Wir brauchen halt keine Fürsprecher bei Gott, wir können uns direkt an ihn wenden. Aber mit Nikolaus haben wir Frieden geschlossen. Für seinen Festtag – also heute – gibt es sogar eine eigene Gottesdienstordnung bei uns. Also schauen wir mal, was ihn so besonders macht.

Nikolaus von Myra hat so etwa von 285 bis 348 gelebt. Myra heißt heute Demre und ist eine Hafenstadt süd-westlich von Antalya in der Türkei.

Damals war Kleinasien ein Teil des Römischen Reiches und ein christlicher Hotspot. Es war eine Zeit der Umwälzungen. Um 310 gab es noch Christenverfolgungen. Schon einige Jahre später garantierte Kaiser Konstantin Religionsfreiheit. Seine Mutter Helena ist übrigens auf unserem Altar präsent – die Dame hier oben mit dem Kreuz Jesu Christi, das sie original in Jerusalem aufgefunden hat. Sie ist eine Zeitgenossin von Nikolaus. Der nahm 325 am 1. Konzil von Nicäa teil. Da ging es um die wichtige Frage, ob Jesus nun Gott oder Mensch oder beides ist (das letzte natürlich).

Viel mehr ist vom historischen Nikolaus nicht bekannt. Aber ihm wird in vielen Legenden eine menschenfreundliche und wundertätige Art zugeschrieben. Davon will ich zwei herausgreifen:

1. Die bekannteste ist die Mitgiftspende: Drei armen Mädchen schenkte je einen großen Goldklumpen, die er durchs Fenster in deren Schlafgemach warf. So war es ihnen möglich zu heiraten und eine Familie zu gründen. Deswegen ist er der Schutz-Patron der Kinder und vor allem der Mädchen, und daher kommt der Brauch des Schenkens an seinem Sterbetag, dem 6. Dezember.

2. Stillung eines Seesturms: Während eines verheerenden Sturmes erschien Nikolaus auf dem Schiff und übernahm das Steuer. Der Sturm legte sich daraufhin. Seitdem ist er Schutz-Patron der Seeleute und Kaufleute.

Nikolaus ist in der gesamten Christenwelt einer der populärsten Heiligen. Unzählige Kirchen und Kapellen sind nach ihm benannt. In Deutschland die bekanntesten sind die Nikolaikirchen in Hamburg und in Leipzig.

Bildlich dargestellt wird er im Bischofsornat mit den Attributen drei Goldstücken, Broten oder Äpfeln, die an das Mitgiftwunder erinnern. Ein Rauschebart ist oft nicht zu sehen.

Predigt

I. Vom Warten und Geduld haben

„So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern“. Mit Geduld ist das so eine Sache, sie geht ja eng zusammen mit dem Warten.

Warten aufs Christkind, Warten auf das Ende der Pandemie und der Kontaktbeschränkungen, Warten auf den Zug, den Feierabend, das Abendessen. Warten, warten, warten und am Ende das Warten auf den Tod. Wir warten doch eh unser halbes Leben auf jemanden oder etwas.

„So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern“. Ach ja, bei der ganzen Warterei sollen wir dann auch noch geduldig sein. Warten und Geduld sind ja irgendwie zwei Seiten einer Medaille – untrennbar verbunden, das eine gibt es nicht ohne das andere.

Dabei gehört Geduld nicht zu den Kennzeichen unserer Zeit. „Ich will endlich mein normales Leben wiederhaben,“ hören wir jetzt oft. Manchmal ist zwar Un-Geduld berechtigt, weil sie uns zum Handeln antreibt, die Warterei nicht einfach zu akzeptieren. Manchmal gibt es ja doch eine Möglichkeit, aus dem Warten etwas Sinnvolles zu machen. Oft ist das aber vergeblich und man muss sich dann umso frustrierter mit dem Warten abfinden und in Geduld üben. Wir hören den Predigttext aus dem Brief des Jakobus im 5. Kapitel.

(Jakobus 5,7-10)

7 So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.

8 Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

9 Seufzt nicht widereinander, damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür.

10 Nehmt zum Vorbild des Leidens und der Geduld die Propheten, die geredet haben in dem Namen des Herrn.

II. Vom der Wiederkunft des Erlösers

So seid nun geduldig, liebe Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn, schreibt Jakobus. Dieser Jakobus, dem dieser Brief zugeschrieben wird, ist übrigens nicht einer der beiden Aposteln gleichen Namens, sondern der Herrenbruder, Bruder von Jesus Christus. Er hatte in der frühen christlichen Gemeinde in Jerusalem eine leitende Position und starb den Märtyrertod durch Steinigung.

Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Haben wir das Warten auf *das Kommen des Herrn* noch auf dem Schirm? Hier im Gottesdienst wird zwar dauernd darüber geredet; auch haben wir es im Glaubensbekenntnis gerade alle ausgesprochen. Aber haben wir da nicht schon die Geduld verloren?

Und draußen in der Welt? Über den Weltuntergang durch einen Atomkrieg oder die Klimakatastrophe wird zwar durchaus ernsthaft gesprochen. Aber wenn wir vom Kommen des Erlösers am Ende der Zeiten erzählen würden, machen wir uns da nicht einfach lächerlich? Selbst unsere Kirche hält sich in ihren vielfältigen Verlautbarungen zu allen möglichen Themen beim *Kommen des Herrn* zurück.

Dennoch ist das Wieder-Kommen von Jesus Christus eine verheißene Gewissheit.

Jesus selbst hat davon im heutigen Evangelium gesprochen: *Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.*

Die Christen der allerersten Generation – noch vor der Zeit von Jakobus – haben fest mit der Wiederkunft Christi zu ihren Lebzeiten gerechnet – Geduld war nicht erforderlich: „Maranatha – unser Herr kommt.“ Mit diesen Worten hat man sich begrüßt, mit diesen Worten hat man den Gottesdienst beendet: „Maranatha – unser Herr kommt.“ Ein schöner Gruß übrigens unter Christen.

Aber ab der zweiten Generation der Christen wurde es dann ein Problem. Darum sagt der Jakobusbrief: „*Habt Geduld!*“ Mit jedem Jahr, in dem Jesus Christus nicht kommt, wird das Warten ja schwieriger, die nötige Geduld größer.

Freilich, so wenig Christus mit seiner Himmelfahrt in der Ferne des Weltalls verschwunden ist, so wenig wird er am Tag seiner Wiederkunft erst einen langen Anmarschweg benötigen. Er ist uns jederzeit nahe – wie er uns verheißt hat (Mt 28,20): „*Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“ Wir spüren ja sein Wirken in dieser Welt – im Gebet, im Abendmahl, in Begegnungen mit Menschen – auch wenn wir ihn nicht sehen und nicht immer verstehen.

Zu Gottes Allmacht gehört auch, dass er mit seinen Plänen und Absichten mit dieser Welt zum Ziel kommt (Mt 25,13): *Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.* Seine Wiederkunft ist gewiss und wird die Vollendung des Reiches Gottes sein.

III. Vom Einüben der Geduld

Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Jakobus mahnt uns, in der Wartezeit geduldig zu sein und in dieser Geduld den Glauben nicht zu verlieren.

Wir sind gefühlsmäßig irgendwo dazwischen, einerseits zwischen dem Vertrauen: Gott ist bei uns. Und andererseits in der Verzweiflung über diese sehr unerlöste Welt. Wir sind auch zeitlich irgendwo dazwischen, zwischen dem Jesus, der vor 2000 Jahren geboren ist in einem Stall, und dem Jesus, der wiederkommen wird, um die Welt dann so zu verwandeln, wie sie ihm entspricht. Manchmal droht uns das Dazwischen-Sein zu zerreißen.

Dieses Dilemma spricht Jakobus an.

Wie zuvor im Lukas-Evangelium beschreibt auch er den wiederkehrenden Verlauf der Natur: Dort war es der Mandelbaum, dessen Blüte den Frühling anzeigt, hier sind es der *Frühregen und Spätregen*, der auf die Felder niedergegangen sein muss, bis die *kostbare Frucht der Erde* reif wird. Ebenso wie der Ablauf des Jahres, der Jahrzehnte und Jahrtausende, wird auch das *Kommen des Herrn* geschehen. Im Betrachten der beständigen Natur sollen auch wir in unserer Geduld wachsen.

Dann gibt Jakobus uns noch ein paar weitere Tipps, wie wir die nötige Geduld einüben können.

Seufzt nicht widereinander, damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür.

Als Christen müssen und sollen wir nicht alles und jeden be-urteilen und ver-urteilen und damit Unfrieden schaffen. *Seufzt nicht widereinander*, macht Euch das Leben durch Unfrieden und Hass nicht noch schwerer. Das Urteilen können wir getrost dem Richter des letzten Gerichts überlassen.

Nehmt zum Vorbild des Leidens und der Geduld die Propheten, die geredet haben in dem Namen des Herrn.

Hier kommt jetzt der Heilige Nikolaus wieder ins Spiel – der war zwar kein Prophet. Aber während wir warten und uns in Geduld üben, brauchen wir Menschen, die *in dem Namen des Herrn*, in der Nachfolge Christi handeln und Gutes tun. Uns damit zum Vorbild *des Leidens und der Geduld* werden für unser eigenes Tun. Denn weil er, Nikolaus, Menschen beschenkt hat, beschenken wir nun andere Menschen.

Solche Vorbilder im Glauben gab es zu allen Zeiten, in den 2000 Jahren, seitdem wir in Geduld auf Christi Wiederkehr warten. Diese Menschen gibt es auch heute. Wir müssen nur aufmerksam sein, damit wir sie bemerken. So werden wir auch selber zu Meistern der Geduld in einer Welt, die sie in dieser Zeit gerade so nötig hat.

Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Amen